

Die Tebricks, ein charmantes, jung verliebtes und frisch verheiratetes Paar, ziehen sich ahnungslos glücklich ins ländliche Oxfordshire zurück, um ein beschauliches Leben zu führen. Bei einem Spaziergang am Waldrand verwandelt sich Silvia Tebrick unerwartet in eine Fähe und kann trotz ihres Anstandes, ihrer Grazie und ihrer guten Erziehung den neu erlangten animalischen Instinkten nicht widerstehen. Richard tut alles in seiner Macht Stehende, um seine Füchsin zu schützen, doch all die Gefahren zu bannen wird zunehmend unmöglich.

DAVID GARNETT, am 9. März 1892 in Brighton geboren, war Schriftsteller, Buchhändler, Verleger und Kritiker. »Dame zu Fuchs«(1922) war der erste Roman, den David Garnett unter eigenem Namen veröffentlichte. Er erhielt dafür mehrere Preise. In zweiter Ehe war er mit Angelica Bell verheiratet, der Tochter seiner Freunde aus der Bloomsbury-Gruppe, Vanessa Bell und Duncan Grant, mit denen er eine Zeit lang in Charleston Farmhouse zusammengelebt hatte. David Garnett verstarb am 17. Februar 1981.

MARIA HUMMITZSCH, 1982 in Magdeburg geboren, studierte in Leipzig, Lissabon und Florianópolis Übersetzung, Psychologie und Afrikanistik. Sie arbeitet seit 2011 als Literaturübersetzerin aus dem Englischen und Portugiesischen, u.a. von David Foster Wallace, Shani Boianjiu und Beatriz Bracher. Maria Hummitzsch lebt mit ihrer Tochter in Leipzig.

David Garnett

DAME ZU FUCHS

Roman

*Aus dem Englischen
von Maja Hummitzsch*

btb

Die Originalausgabe erschien 1922 unter dem Titel
»Lady into Fox«.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Januar 2018

btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright © The Estate of David Garnett

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2016 by
Dörlemann Verlag AG, Zürich

Covergestaltung: semper smile, München,
unter Verwendung eines Entwurfs von von Mike Bierwolf
Covermotive: © Wesley Cowpar/Shutterstock, zubarevid/
Shutterstock

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pöbneck

MK · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-71557-2

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

Für Duncan Grant

Wundersame oder übernatürliche Begebenheiten sind weniger ungewöhnlich als viel mehr unregelmäßig in ihrem Auftreten. Folglich mag manch Jahrhundert ohne nennenswertes Wunder bleiben, und dann wieder kommen sie in Hülle und Fülle; plötzlich wimmelt es auf der Erde nur so von Ungeheuern aller Art, Kometen lodern am Himmel, Sonnenfinsternisse und Mondeklipsen versetzen die Natur in Angst, Meteore regnen herab, während Meerjungfrauen und Sirenen vorbeifahrende Schiffe anlocken, Seeungeheuer sie versenken und schreckliche Sintfluten die Menschheit heimsuchen.

Aber die eigenartige Begebenheit, von der hier die Rede ist, kam allein, von selbst und unbegleitet in eine feindselige Welt, und genau

aus diesem Grund erregte sie unter den Menschen keine größere Aufmerksamkeit. Denn die plötzliche Verwandlung Mrs Tebricks in eine Fähe ist eine erwiesene Tatsache, die hier nun wiedergegeben werden soll. Die größte Schwierigkeit besteht sicher darin, die Tatsache zu erklären und mit den üblichen Vorstellungen in Einklang zu bringen, weniger darin, die Geschichte als wahr anzuerkennen, die so umfänglich bewiesen ist, und das nicht nur von einem, sondern einem ganzen Dutzend Zeugen, allesamt rechtschaffen und einander nicht bekannt.

Aber ich möchte mich hier auf die genaue Wiedergabe der Begebenheit beschränken, und alles, was darauf folgte. Indes werde ich niemanden davon abhalten, für dieses scheinbare Mysterium eine Erklärung zu suchen, wurde doch bislang keine einzige gefunden, die vollends zufriedenstellend gewesen wäre. Meiner Meinung nach kommt erschwerend hinzu, dass sich die Verwandlung ereig-

nete, als Mrs Tebrick bereits eine erwachsene Frau war, und dass alles in kürzester Zeit geschah. Das Sprießen eines Schwanzes, der allmähliche Haarwuchs am ganzen Körper, die langsame Veränderung der gesamten Anatomie durch Verwachsung, all das wäre, wenn auch ungeheuerlich, so doch leichter mit unseren üblichen Vorstellungen in Einklang zu bringen gewesen, zumal wenn es sich an einem kleinen Kind vollzogen hätte.

Aber hier hat man es mit etwas völlig anderem zu tun. Eine erwachsene Dame wird plötzlich in einen Fuchs verwandelt. Das lässt sich mit keinerlei Naturphilosophie erklären. Und auch der Materialismus unserer Zeit hilft uns hier nicht weiter. Es ist in der Tat ein *Mysterium*; etwas, so gänzlich nicht von dieser Welt; eine Begebenheit, die man bereitwillig annähme, würde man sie miterleben und wüsste man sie von der Autorität der göttlichen Offenbarung in der Heiligen Schrift bekräftigt; begegnet man ihr aber in einer Zeit, die fast die

eigene ist, und ereignet sie sich in Oxfordshire mitten in der eigenen Nachbarschaft, so ist man darauf nicht vorbereitet.

Alles, was annähernd in Richtung einer Erklärung ginge, sind reine Mutmaßungen, die ich eher anführe, weil ich nichts verheimlichen will, als weil ich sie für tauglich hielt.

Mrs Tebricks Mädchenname war in der Tat Fox, und möglicherweise hat die Familie, weil sich ein solches Wunder schon einmal ereignet hatte, den Namen deswegen als Beinamen erhalten. Die Familie entstammte einem alten Geschlecht und hatte ihren Sitz seit unvordenklichen Zeiten auf Tangley Hall. Wahr ist auch, dass sich im Innenhof von Tangley Hall einst ein halb zahmer Fuchs angekettet fand, und ich habe gehört, wie viele Neunmal-kluge in den Wirtschaften darüber spekulierten und diesem Umstand viel Bedeutung beimäßen – obwohl sie zugeben mussten, dass es »zu Miss Silvias Zeiten dort nie einen gegeben hatte«. Anfangs war ich geneigt zu glauben,

dass eine triftigere Erklärung bei Silvia Fox zu suchen sei, die als Kind von zehn Jahren an einer Parforcejagd teilgenommen und an das Jagen herangeführt worden war. Es scheint ihr große Furcht und Ekel bereitet zu haben, denn sie übergab sich danach, allerdings kann ich die Bedeutung dieses Umstands für das Wunder selbst nicht sehen, auch wenn wir wissen, dass sie seitdem immer von den »armen Füchsen« sprach, wenn eine Jagd sich in Bewegung setzte, und erst nach der Heirat, von ihrem Mann dazu überredet, wieder beritten auf Fuchsjagd ging.

Nach einer kurzen Zeit der Brautwerbung wurde sie 1879 mit Mr Richard Tebrick verheiratet und zog nach den Flitterwochen auf das in der Nähe von Stokoe, Oxon, gelegene Rylands. Nur wie es überhaupt zu ihrer Bekanntschaft kam, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Tangley Hall liegt über dreißig Meilen von Stokoe entfernt, zudem auch noch sehr abgelegen. Es gibt bis heute keine

anständige Zufahrtsstraße, was nur umso mehr erstaunt, als es doch im Umkreis mehrerer Meilen das einzige Haupt- und gewiss das einzige Herrenhaus ist.

Ob es bei einer zufälligen Begegnung irgendwo in der Gegend dazu kam oder weniger romantisch, aber eher denkbar durch die Bekanntschaft Mr Tebricks mit ihrem Onkel, einem Domherrn niederen Grades in Oxford, die ihm eine Einladung nach Tangley Hall bescherte, lässt sich unmöglich sagen. Aber wie die Bekanntschaft auch zustande gekommen sein mag, sie führten eine sehr glückliche Ehe. Die Braut befand sich in ihrem dreiundzwanzigsten Lebensjahr. Sie war klein und hatte auffällig kleine Hände und Füße. Es ist vielleicht erwähnenswert, dass nichts an ihrer Erscheinung fuchsartig oder fähenhaft war. Im Gegenteil, sie war weit mehr als eine nur gewöhnlich schöne und ansprechende Frau. Ihre Augen waren von hellem Braun, aber außerordentlich strahlend, ihre Haare dunkel mit einem röt-

lichen Schimmer, ihre Haut bräunlich mit wenigen dunklen Sommersprossen und kleinen Muttermalen. Im Auftreten war sie zurückhaltend bis zur Schüchternheit, allerdings absolut selbstbeherrscht und absolut wohlgeraten.

Sie war sehr streng erzogen worden, von einer Frau mit vorbildlichen Prinzipien und beachtlicher Bildung, die ungefähr ein Jahr vor der Heirat verstarb. Und eben weil ihre Mutter schon viele Jahre tot und ihr Vater ans Bett gefesselt und in der letzten Zeit vor seinem Tod nicht mehr ganz bei Verstand war, kamen bis auf ihren Onkel nur wenige Menschen zu Besuch. Er blieb oft gleich einen oder zwei Monate am Stück, besonders im Winter, weil er gern Schnepfen schoss, die sich im Tal dort reichlich finden. Dass sie nicht als Wildfang vom Lande aufwuchs, erklärt sich durch die Strenge ihrer Gouvernante und den Einfluss ihres Onkels. Das Aufwachsen an einem so wilden Ort mag ihr aber einen gewissen Hang zur Wildheit mitgegeben haben, und das trotz

ihrer religiösen Erziehung. Ihre alte Amme sagte: »Miss Silvia war im Innersten immer ein wenig wild«, und selbst wenn dem so war, hat doch keiner bis auf ihren Mann es je erlebt.

An einem der ersten Tage des Jahres 1880 unternahm das Ehepaar am frühen Nachmittag einen Spaziergang durch das oberhalb von Rylands auf einem Hügel gelegene Wäldchen. Zu dieser Zeit verhielten sie sich noch sehr wie Verliebte und waren immer zusammen. Als sie so gingen, hörten sie die Jagdhunde und später das Signalthorn der Jäger in der Ferne. Mr Tebrick hatte seine Frau mit großer Mühe überzeugt, am Tag nach Weihnachten auf die Jagd zu gehen, woran sie aber keine Freude gefunden hatte (auch wenn ihr das Ausreiten über Land gut gefiel).

Kaum hörte er die Jagd, beschleunigte Mr Tebrick seinen Schritt, um den Rand des Wäldchens zu erreichen und von da aus einen guten Blick auf die Hunde zu erhaschen, sollten sie dort entlangkommen. Seine Frau fiel zurück,

und er, der ihre Hand hielt, zerrte nun regelrecht an ihr. Noch ehe sie an den Rand des Wäldchens kamen, riss sie sich plötzlich gewaltsam los und schrie auf, woraufhin er sich eilig zu ihr umdrehte.

Wo eben noch seine Frau gewesen war, stand, mit leuchtend rotem Fell, ein kleiner Fuchs. Der schaute ihn flehentlich an, machte ein paar Schritte auf ihn zu, und Mr Tebrick erkannte sogleich, dass es seine Frau war, die ihm da aus den Augen des Tiers entgegenblickte. Angesichts seiner Erschütterung kann man sich wohl vorstellen, wie es erst seiner Dame ergangen sein mag, sich in dieser Gestalt wiederzufinden, und so starrten sie einander eine halbe Stunde lang an, fassungslos er, fragenden Blickes sie, fast als spräche sie zu ihm: »Was ist soeben aus mir geworden? Hab Mitleid mit mir, lieber Mann, hab Mitleid mit mir, ich bin doch deine Frau.«

Über seinen auf ihr ruhenden Blick und das Wiedererkennen ihrer Vertrautheit selbst

in dieser Gestalt, und trotz der in ihm kreisenden Fragen: »Ist sie es wirklich? Träume ich nicht?«, und ihr Flehen, Liebedienern und scheinbares Bemühen, ihm zu sagen, dass sie es tatsächlich war, fanden sie schließlich zueinander, und er nahm sie auf den Arm. Sie schmiegte sich fest an ihn, wohl gebettet unter seinem Rock, und leckte ihm das Gesicht, ohne ihren Blick auch nur einen Moment von dem seinen zu lösen.

Der Ehemann wendete das Ganze unterdessen in Gedanken hin und her und schaute sie an, konnte sich das Geschehene jedoch nicht erklären, tröstete sich aber mit der Hoffnung, es handle sich nur um einen vorübergehenden Zustand und schon bald werde sie wieder die Frau sein, die ein Fleisch mit ihm war.

Weil er sich doch viel mehr als Liebender denn als Ehemann fühlte, hielt er es für seine Schuld, denn für alles Furchtbare, das geschehen mochte, hätte er niemals ihr die Schuld geben können, sondern immer nur sich.